

haben bei
russ, Niederstr. 6.

in.



Abtheilung.

in der Kasse.

ritt.

errath.

Beitragszahlungen

kann Mitglied der

enschaft.

verein.

, im Vereinslokal.

ibung.

haben gegen Vo.

rstand.

-Zug

2

ar.

e:

leberfluß.

dürfnisse.

ern.

12 Musikkorps

und Auffstellung der

atz.

ab:

ncert

spellen.

Der Zugwe.

omité.

sellschaft

hen Notars

ich nach

64,

en Notars

er,

ar.

l,

ehl,

l,

empfehl

l,

iten etc.

smmeling,

rage 65.

neuer Ein-

undschaft ist

ds. Bl. und

ath. Stad,

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 63

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 63

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau



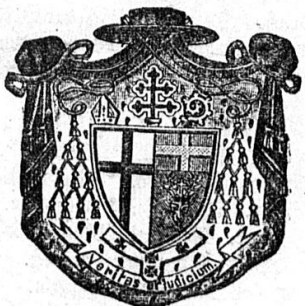
Inferate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gelappte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 49. (Erstes Blatt.)

Dienstag, 11. Februar 1902. (Fastnacht. Adolph.)

29. Jahrgang.



Subertus,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Köln,

desselben Apostolischen Stuhles geborener Legat, päpstlicher Hausprälat, Doktor der Theologie, wünscht dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gnade und Frieden von dem Herrn.

I.

Mein heutiges Hirtenschreiben, theure Erzdiözesanen, möchte ich an die Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses „ich glaube an die heilige katholische Kirche“ anknüpfen. Gewiß, mit freudiger Dankbarkeit gegen Gott stimmt Ihr ein in jenes Bekenntnis. Die heilige Kirche gilt Euch als ein Inbegriff aller Gnaden und Erbarmungen, die Gott dem gesonnen Menschen zu Theil werden ließ seit dem Tage, an welchem er die erste Verheißung eines Erlösers ihm gab. Ihr verehrt in ihr die makellose Braut des gekreuzigten Gottes Sohnes, die von ihm die himmlischen Schätze seiner Wahrheit und Gnade, die Brunnenquellen des Heiles für die erstörrte Menschheit empfing. Darum erweist jenes Bekenntnis in Euch nicht minder auch die Gesinnungen der innigsten Liebe und Dankbarkeit gegen die heilige Kirche selbst. Sie ist ja unser aller geistige Mutter, die uns das übernatürliche Leben des Glaubens und der Gnade immerfort vermittelt und durch alle Wechselfälle und Gefahren dieser irdischen Pilgerfahrt mit unerschöpflicher Liebe, Weisheit und Kraft zu unserm ewigen, seligen Endziel uns geleitet will. Je mehr Ihr aber Gott und seine heilige Kirche liebt, um so mehr auch drängen sich die Gefühle bitteren Schmerzes und gerechter Entrüstung Euch auf, indem Ihr der Leiden und Bedrängnisse gedenkt, denen die Gottesbraut auf Erden aus-

gesetzt ist; indem Ihr die lieblosen gehässigen Einschütlungen Euch vergegenwärtigt, welche die Kirche um ihres gnadewollen göttlichen Berufes willen zu bestehen hat. Unabsehbar groß ist ja die Zahl ihrer Widersacher, die statt gläubiger Hingebung nur Mißtrauen und Verachtung, statt liebevoller Dankbarkeit nur Haß und Bitterkeit gegen sie in ihrem Herzen tragen. Sie wollen es nicht glauben oder nicht beachten, daß sie eine Schöpfung Gottes, ihr Wirken am Heile der Menschheit von Gott gewollt und geordnet ist. Die Aufgabe, die Rechte und Pflichten der Kirche messen sie an dem Maßstabe natürlicher, gesellschaftlicher oder politischer Verhältnisse. Die Kämpfe der Kirche für die Unverletzlichkeit ihres innern, aus Gott stammenden Lebens, für die von Gott ihr anvertraute Wahrheit und Gnade gelten ihnen als ein Ausfluß menschlicher Machtgier, als sträfliche Angriffe auf die religiösen Anschauungen Andersdenkender; ihre Glaubens- und Sittenlehren, ihre heiligsten gottesdienstlichen Geheimnisse und Gebräuche werden vielfach von ihnen geschnitten oder verächtlich als menschliche Erfindungen, als ernste Gefahren für ein wahrhaft gottgefälliges, religiöses und sittliches Leben. Unbeirrt durch alle Angriffe, die sie erfährt, wandelt die Kirche ruhig und sicher die ihr von Gott gewiesene Bahn, Licht und Gnade, Frieden und Heil allen denjenigen spendend, welche ihrer mütterlichen Liebe sich anvertrauen. Wohl betrüert sie mit innigem Schmerze das Verderben so vieler Seelen, die den Verführungen des Unglaubens oder des Irrthums zum Opfer fallen; wohl beklagt sie es mit tiefem Schmerz, daß die sittliche Entartung in den weitesten Kreisen gleichen Schritt hält mit der Abkehr vom christlichen Glauben, mit der Verschmähung der göttlichen Gnade. Aber sie weiß auch und bekennet es in freudiger Zuversicht, daß sie die unzerstörbare Kirche des Heiles ist, worin Gottes allmächtige Hand den himmlischen Schatz der Gnade und Wahrheit Jesu Christi (Joh. 1, 17) geborgen hat, damit er unversehrt erhalten und der heilsbedürftigen Menschheit dargeboten werde bis zum Ende der Zeiten.

Dah auch Ihr alle, meine theuren Erzdiözesanen, diese freudige Zuversicht in Euren Herzen stets bewahren, und sie überall treu und muthig bekennen müchtet in Wort und That, ist mein sehnlichster Wunsch und mein tägliches Gebet. Denn als eine ernste Gefahr für Euer Seelenheil müchte ich es beklagen, wenn es den Feinden der heiligen Kirche irgendwo gelänge, Euer Vertrauen zu ihr zu erschüttern. Alsdann wäre ja

auch Euer Gehorsam gegen die Kirche und Euer dankbarer, heilsbegieriger Anhänglichkeit an dieselbe eine schwere Versuchung bereitet. Ihr würdet sie dann nicht mehr über Alles hochschätzen als „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit“ (1 Tim. 3, 15); und wenn Eure Liebe zur heiligen Kirche erkaltete, so wären Eure Herzen nicht mehr in Einklang mit dem heiligsten Herzen des Erlösers, von dem der Apostel sagt, daß er „die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben habe, ... um sie sich herrlich darzustellen, ohne Makel, ohne Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig und unbeschädigt sei“ (Eph. 5, 25-27). Daß Gottes Gnade Euch und Alle, die Euch theuer oder Eurer Obhut von Gott anvertraut sind, vor solchen Gefahren behüten möge, muß in hervorragendem Maße den Gegenstand auch Eures Gebetes bilden. Das Gebet hat der göttliche Heiland den Seinen für immer als das unentbehrlichste Schutzmittel gegen alle Glaubensgefahren empfohlen, als er zu seinen Jüngern sprach: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt“ (Matth. 26, 41). Wollt Ihr Eure Liebe und Euer Vertrauen zur heiligen Kirche bewahren, wollt Ihr bereit und gerüst sein zu ihrer Vertheidigung, so behüft Ihr Euch einer klaren Erkenntnis der Glaubenslehren, die sich auf das Wesen, den Zweck und die Einrichtung derselben beziehen. „Die Wahrheit wird Euch frei machen“ (Joh. 8, 32). Dieses Wort des Erlösers gilt auch hier. Wenn Ihr die heilige Kirche stets im Lichte der göttlichen Wahrheit betrachtet, so werden keine Zweifel, keine Vorurtheile, weder Muthlosigkeit, noch Kälte, noch Aneignung gegen sie jemals Gewalt über Euch gewinnen. Ihr werdet dann die unerschöpflichen Vorzüge Eurer geistigen Mutter, ihre alles überwindende Liebe und göttliche Lebenskraft um so höher schätzen lernen und sie um so inniger lieben, je mehr sie von denen, welche sie nicht kennen, verachtet oder angefeindet wird.

Von dem Wunsche befeßt, solche Gesinnungen in Euch zu wecken und zu fördern, möchte ich Euch an einige Wahrheiten erinnern, deren Kenntniß und sorgfältige Beachtung unerlässlich ist, wenn Ihr in den religiösen Kämpfen der Gegenwart vor Irrleitung Euch sichern wollt.

Vor Allem, meine theuren Erzdiözesanen, dürfen wir es nie vergessen, daß die Kirche für uns ein Gegenstand des übernatürlichen, zum Heile notwendigen Glaubens ist. „Ich glaube an die heilige, katholische Kirche“, heißt es im apostolischen Symbolum. Es handelt sich also um Wahrheiten der göttlichen Offenbarung,

um übernatürliche göttliche Schöpfungen, nicht aber um natürliche Vernunftkenntnisse oder um menschliche Erfindungen, wenn die Fragen beantwortet werden sollen: Was ist die Kirche? welches ist ihr Ursprung? was ist der Zweck ihres Daseins? mit welchen Mitteln hat sie denselben zu erfüllen?

Wenn wir fragen: „Ich glaube an die heilige katholische Kirche“, so bekennen wir mit diesen Worten sofort, daß die Kirche ihrem Wesen nach erhaben sei über das ganze Gebiet des natürlichen Seins und der natürlichen Erkenntnis, daß sie der übernatürlichen Ordnung der Gnade angehört, und darum ihr Wesen und Wirken nur im Lichte des Glaubens erkannt und gewürdigt werden könne. Wohl schaut auch das Auge des Ungläubigen das Dasein und die Wirksamkeit einer religiösen Gemeinschaft, die sich zu Christus als ihrem Gott und Herrn bekennen, aber die Geheimnisse der Gnade Gottes, die sie in sich birgt, vermag nur die vom Glauben erleuchtete Vernunft zu erfassen (Catech. rom. P. I. c. 10. q. 10). Ein kurzer Inbegriff aller geoffenbarten Wahrheiten ist der Glaubenssatz von der Erlösung der gesunkenen Menschheit durch Christus, den menschengewordenen Sohn Gottes, den Gekreuzigten und vom Tode Auferstandenen (Joh. 17, 3; Röm. 10, 9). Die Glaubenslehre von der Kirche steht damit im engsten Zusammenhang. Denn — so sagt das vatikanische Konzil — „um dem heilbringenden Werke der Erlösung Fürbauer zu verheihen, hat Christus, der ewige Hirte und Bischof unserer Seelen, die heilige Kirche zu erbauen beschloffen, damit in ihr, als in dem Hause Gottes, alle Gläubigen durch das Band des Einen Glaubens und der Einen Liebe vereinigt würden“ (Conc. Vatic. Sess. 4. In.). Wer also nicht glaubt, daß Christus wahrhaft Gottes Sohn und der Erlöser der Welt ist, kann auch das weder glauben noch verstehen, was die Christenheit seit den Tagen der Apostel mit den Worten bekannnt hat: „Ich glaube an die heilige, katholische Kirche.“ Wer das Wesen des Christenthums verkennt oder verleugnet, weil er es nicht im Lichte der göttlichen Offenbarung und des übernatürlichen Glaubens erfassen, sondern nur nach vorgebildeten Forderungen menschlicher Wissenschaft, oder nach eigener Willkür bestimmen will, ist auch nicht im Stande, das Wesen und Wirken der Kirche zu würdigen.

Den gleichen übernatürlichen göttlichen Charakter hat die Kirche in Bezug auf ihren Ursprung, ihr Wesen und ihren Zweck mit dem Werke der Erlösung gemein. Denselben Wundern der Liebe, Allmacht und Weisheit Gottes, welche aus diesem

Eine Verwechslung.

Eine Erzählung von G. Borges.

(Nachdruck verboten.)
13)
Agathe sah noch immer sehr bleich aus. Sie saß in einem bequemen Lehnstuhl am geöffneten Fenster und streckte dem Kommenden ihre abgeehrte Hand entgegen.
„Zuge mit alles“, hat sie, als die erste Freude des Wiedersehens vorüber war, „ich kann es jetzt besser ertragen als früher. Werden wir alle ge- reit? Wo ist der tapfere Kapitän?“
„In seine wohlverdiente Ruhe eingegangen, Geliebte. Wir beiden sind die einzigen, die am Leben erhalten blieben!“
„Wo ist Elisabeth?“
„Sie liegt noch in Marzelle!“
„Ist Johanna Zellberg bei ihr?“
„Er zögerte.“
„Du vergißt, mein Lieb“, sagte er endlich langsam, „daß sie ihren Namen abgelegt und Deinen angenommen hat.“
„Und ich versprach ihr, das Geheimnis zu be- wahren. O, Karl, was soll ich thun? Sie ist dort gewiß ganz allein, aber ich darf es nicht nach Buchendorf schreiben, ohne mein gegebenes Wort zu brechen.“
„Agathe, beantworte mir zuerst meine Frage. Willst Du ein, schon jetzt mein geliebtes, theures Weib zu werden? Ich muß in die Heimat zu- rück, meine Eltern kommen mir sogar bis Rom ent- gegen. Du bist nicht stark genug, um den weiten Weg mit mir zu machen, und der Gedanke ist mir schrecklich, Dich hier allein zu lassen. Wenn wir uns nun für einige Wochen trennen müssen, soll ich dann meine Gattin in der Obhut der treuen Schwe- ster und des Priesters lassen?“
Ein schüchternes Roth färbte die bleichen Wangen der Kranken. Ein glückliches Lächeln verklärte ihre Züge, und sie nickte bejahend.

Er schloß sie stumm in seine Arme und er- zählte ihr von Vater und Mutter, Titel und Stellung und von seinem schönen Aemtslohn im süb- lichen Deutschland in der Nähe des Dorfes Buchen- dorf.

„Du hast mir noch gar nicht gesagt, wo wir- sind? Ich vermute nur, daß es Italien ist, weil italienisch gesprochen wird“, bemerkte sie, nachdem er seine Erzählung beendet hatte.

„In Venedig, einem kleinen unbedeutenden Hafenort, zehn oder zwölf Meilen von Neapel ent- fernt.“

„Von Neapel?“ rief sie freudig überrascht. „Weißt Du das ganz bestimmt?“

„Ganz bestimmt! Vor wenigen Tagen war ich selbst dort, weshalb freust Du Dich darüber?“

„Weil meine beste Freundin in Neapel wohnt? Sie war mit mir in Paris, in derselben Pension. Ihr Vater ist in Venedig, wenn Du nun auch wirklich nach Deutschland zurück mußt, Karl, so werden Lucia Gabrielli und ihre Eltern mich gerne aufnehmen.“

Lucia hatte ihren Eltern so viel von ihrer Freundin erzählt, daß diese freudig überrascht waren, ganz unerwartet dieselbe mit dem Grafen von Ger- seld in ihrer Villa in Neapel zu sehen. Während Mutter und Tochter darauf bestanden, Agathe, die von der kurzen Reise sehr angegriffen war, sofort zur Ruhe zu bringen, hatte der Graf eine ernste, geheime Unterredung mit dem Künstler in dessen Atelier. — Mit kurzen Worten hatte er ihm die fatale Situation geschildert, in der er sich befand, und ihn um Rath befragt, wie er sich künftighin zu handeln habe.

Signor Gabrielli war ein praktischer Weltmann; er verstand es, seinem hohen Gaste klar zu bewei- sen, daß gar keine Hindernisse im Wege lagen, um eine Verbindung zu verhandeln, da doch seine Toch- ter Lucia seine Braut schon seit Jahren gelannt habe und bezogen könne, daß sie die ältere der beiden Schwwestern sei, und nicht diejenige, die vor drei Jahren den Konful Zellberg geheiratet habe. Wenige Tage später fand in einer festlich ge-

schmückten Kirche in Neapel die feierliche Handlung statt; Graf Gerseld und Agathe Morris waren durch Priesters Hand zum treuen Bunde fürs Le- ben vereint. Noch am selben Tage reiste der glük- liche Gatte allein nach Rom zu seinen dort harren- den Eltern, seine freudestrahelnde Gattin in der sorgfältigen Pflege ihrer Freunde zurücklassend.

Fünftes Kapitel.

Fräulein Zellberg hatte mit blutendem Herzen die Trauerkunde ihrem Bruder nach Kalkutta ge- schrieben. Sie fandte ihm alle Zeitungen, die Kunde über das Unglück gebracht hatten. Sie fügte ihrem Briefe einen ausführlichen Bericht des Seemanns bei, der die Rettung des ersten Rettungsbootes über- nommen und ausgefagt hatte, daß die vermißte Dame wahrscheinlich auf dem Dampfer zurückgekehrt und dort sicherlich den Erstlingsstob gefunden habe.

Johanna schrieb ferner, daß sie glaube, im Sinne des Bruders gehandelt zu haben, Fräulein Morris zu einem Aufenthalt in Buchendorf ein- zuladen. Die junge Dame, die lange Zeit krank in Marzelle gelegen, sei endlich wieder hergestellt und habe dankbar die Einladung angenommen. Sie sei schon wirklich auf dem Wege gewesen, habe aber in Paris einen Rückfall ihrer Krankheit er- litten, der sie leider schon nach wenigen Tagen er- legen sei. Schließhch hat sie den Bruder stehent- lich, seine Stellung in Kalkutta aufzugeben und zu ihr zurückzukommen. Er bedürfe nach diesem schwe- ren Verluste dringend der Erholung, dort im fernen Indien erlasse ihm alles an sein verlorenes Glück und er hinterlasse dort nur die beiden kleinen Gräber. —

Der Konful brackte beim Lesen dieser Zeilen entsezt zurück; das Blut in seinen Adern erstarre zu Eis. Daß die „Atabla“ verunglückt war, wußte er lange; er kannte sogar die kleinsten Einzelheiten, die die Zeitungen gebracht hatten; aber der Ge- danke, daß seine Gattin umgekommen sein könnte, hatte ihm sehr fern gelegen. In jeder Nachricht hieß es ausdrücklich, daß fast sämtliche Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht seien, und der

Konful war so sehr daran gewöhnt, sich als Haupt- person zu betrachten, daß er die Rettung seiner Gattin als eine Hauptfrage des Kapitans erachtete. Er las den Brief der Schwester noch einmal — sorgfältiger durch. Er verschlang mit seinen Augen jede Zeile der Zeitung — er konnte — er wollte das Unglaubliche nicht für Wahrheit halten. Und dennoch war jeder Zweifel unmöglich; Elis- beth war todt; er hatte sie selbst in den Tod ge- schickt. — Der starke, kräftige Mann barg sein Ant- litz in den Händen und schluchzte laut. Dann ge- dachte er des bitteren Vorwurfs, den er ihr kurz vor der Abreise gemacht — namenloses Weh durch- schnitt sein Herz — das war die Wiederbegehung.

Freunde, die am nächsten Tag den Konful trä- ften, wollten, haben mit Entsetzen, daß sein Haar gebleicht, seine Stirn sorgenvoll in Falten war. Er wies jedes Trostwort, jede Theilnahme zurück, man wagte sogar nicht einmal, in seiner Gegenwart von dem Unglücke zu sprechen. Er entgegnete seiner Schwester, daß der Gedanke, nach Europa zurück- zurehren, ihm unerträglich sei.

„So rächt sich denn wirklich alle Schuld auf Erden“, schloß er trampfhaft, als er seinen Brief beendet und mit doppeltem Eifer seine Thätigkeit wieder aufnahm.
So waren Monate vergangen.
„Ich habe kein Interesse mehr für die Verwal- tung des Gutes“, sagte Johanna eines Tages ihrer Freundin, der Frau Dr. Trent. „Für wozu soll ich auch arbeiten? Mein Bruder kehrt niemals zurück, er wird auch nie wieder heirathen. Wir haben auch keine nahen Verwandten, die nach mei- nem Tode Besitz von dem Edelhofe ergreifen könn- ten, nur einen Vetter, den ich noch niemals ge- sehen habe. Ich glaube, er wohnt in Norddeutsch- land, hat, soviel ich weiß, eine Frau und minde- stens acht bis zehn Kinder. — Ihm geht es gut, aber Alberts Frau und Kinder wurden dahinge- rafft.“

(Fortsetzung folgt.)

Hervorleuchten, hat auch die Kirche ihr Dasein, ihren Zweck, ihr Leben, ihre Unvergänglichkeit zu verdanken.

(Schluß folgt.)

Faßtenverordnung für das Jahr 1902.

Mit Rücksicht darauf, daß die Gründe, welche die Fastenverbote in den vorigen Jahren veranlaßt haben, auch ferner noch fortwähren, wird kraft der vom heiligen Apostolischen Stuhle uns verliehenen Vollmacht für dieses Jahr bestimmt wie folgt:

I. Das Fastengebot, welches nur einmalige volle Mahlzeit und einmalige Kollation, sowie ein Stücklein Brod am Morgen zuläßt, anderweitigen Genuß von Speisen aber ausschließt, bleibt bestehen.

1. an allen Tagen der vierzigstägigen Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage,

2. an den Mittwoch, Freitag und Samstag der Quatemberzeiten und

3. an den Vigilien vor den Festen: a. Pfingsten und Weihnachten, b. der hl. Apostel Petrus und Paulus, c. der Himmelfahrt Mariä, d. Allerheiligen, welche jedes Mal am vorhergehenden Sonntage von der Kanzel zu verkündigen sind.

II. Das Abstinenz-Gebot, welches zur gänzlichen Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet, bleibt bestehen am Aschermittwoch, Gründonnerstag, Charlamstag, an den Vigilien vor Pfingsten und Weihnachten, sowie an allen Freitagen des Jahres, mit Ausnahme derjenigen, auf welche außerhalb der vierzigstägigen Fastenzeit ein gebotener Feiertag fällt.

III. An allen übrigen Tagen wird der Genuß von Fleischspeisen gestattet, jedoch mit der Beschränkung, daß an allen Fasttagen nur bei der Hauptmahlzeit der Genuß von Fleischspeisen erlaubt und an denselben, sowie auch an den Sonntagen der Fastenzeit der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fischspeisen bei derselben Mahlzeit verboten bleibt.

IV. Der Genuß von geistvollem Getreide ist an allen Tagen des Jahres, und zwar zugleich mit Fischspeisen gestattet; ferner dürfen, mit Ausnahme der drei letzten Tage der Charwoche, Fleischbrühe und die Leberleibschel von Fett (sogenannte Schrieben oder Grieben), nicht aber Speckhälften oder Speckschinken, an allen Tagen des Jahres und zwar zugleich mit Fischspeisen gegessen werden.

V. Mit Ausnahme des h. Charfreitages wird den Gast- und Speisewirts und denjenigen Kostgebern, welche mindestens drei Kostgänger haben, gestattet, an allen Tagen Fleischspeisen vorzusetzen, und den Gästen, sie zu genießen. Auch wird sowohl den Gast- und Speisewirts und den Kostgebern der bezeichneten Art, wie ihren Hausgenossen, wenn sie keinen von dem der Gäste verschriebenen Tisch führen, dieselbe Dispens erteilt. — ferner den Hausbewohnern, bei denen Militär einquartiert ist und Speis — desgleichen den von Almoosen lebenden Armen, — ebenso denjenigen Arbeitern, welche besonders schwere Arbeiten zu verrichten haben, z. B. in Höhlen und Bergwerken, — endlich denjenigen Handlungsdienern, Gesellen, Lehrlingen, Arbeitern, Tagelöhnern und Diensthöfen, welche von ihren nichtkatholischen Herrschaften betätigt werden und keine Fastenpeisen erhalten. Jedoch soll durch diese Dispensen einer absichtlichen Umgehung des Abstinenz-Gebotes kein Vorwand geleistet werden.

VI. Diejenigen, welche das einundzwanzigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie die Arbeiter, Tagelöhner und Diensthöfen, insofern sie mit schweren Arbeiten belastet sind, dürfen zwar an Fasttagen mehrmals im Tage je nach Bedürfnis Speise genießen, bleiben aber zur Beobachtung des Abstinenz-Gebotes in der gewöhnlichen Weise verpflichtet.

VII. Allen Pfarrern und Seelsorgern wird die Befugnis erteilt, in einzelnen Fällen, wo es nötig erscheint, und nicht etwa bloß die Seelen vor der Verdorrenheit des Fasten-Gebotes ganz oder teilweise zu erlassen oder in ein anderes frommes Werk zu verwandeln, namentlich in Betreff der Armen und Notleidenden, sowie hinsichtlich der in ihrem Hauswesen Bedrängten. Kranke und Schwache haben hinsichtlich des Fasten- und Abstinenz-Gebotes nach der Vorschrift ihres Arztes sich zu richten.

VIII. Mit Rücksicht auf die nachgelassene Strenge des ursprünglichen Fastengebotes sollen die Gläubigen ein beliebiges Almosen — je nach ihrem guten Willen und Vermögen — in die sie zu diesem Behufe in allen Kirchen der Erzdiözese anzubringenden Kassen, welche die Aufschrift „Fasten-Almosen“ tragen und bis zum Schluß der östlichen Zeit zu belassen sind, niederlegen. Wer nicht im Stande ist, ein solches Almosen zu entrichten, soll an allen Sonntagen der h. Fastenzeit die Litanei vom Leiden Christi oder den Schmerzhafsten Rosenkranz beten für die Anliegen der Kirche. Das Fasten-Almosen wird zur Bildung guter Priester sowie zur Unterstützung dürftiger Priester verwendet. Die Konvikte für die Studierenden der Theologie in Bonn und die Convikte für Gymnasialisten in Neuß, Münster und Bielefeld erfordern zum Unterhalte bezw. zur Tilgung der Schulden noch viele Mittel. Mögen namentlich diejenigen, welche von Gott reich mit Gütern gesegnet sind, diese für den Nachwuchs der Geistlichkeit der Erzdiözese so überaus wichtigen Anstalten mit ihren Gaben nach Kräften unterstützen!

IX. Die östliche Zeit beginnt mit Passions-sonntag und dauert bis zum Sonntage nach Christi Himmelfahrt einschließlich. Innerhalb dieser Frist soll in allen Pfarrgemeinden die öffentliche Feier der ersten hl. Kommunion stattfinden. In vielen Pfarrgemeinden besteht die von seelsorgeigen Gütern eingeführte treffliche Gewohnheit, daß die der Schule entlassenen Jünglinge und Jüngfrauen noch zwei bis drei Jahre lang regelmäßig alle Monate, oder, wo das nicht möglich ist, alle zwei Monate nach vorgängiger Verbindung von der Kanzel gemeinschaftlich die hl. Kommunion empfangen und regelmäßig der sonntäglichen Christenlehre beiwohnen. Wir sprechen

den dringenden Wunsch aus, es möge diese Sitte überall Eingang und Verbreitung finden, damit so die gabenreichen Früchte der hl. Kommunion und des gesonnenen Unterrichtes dauerhaft erhalten und in dieser gefährlichen Zeit des Lebens durch den östlichen Genuß des himmlischen Brodes Unschuld und Tugend beschützt und befestigt werden.

X. Während der sogenannten geschlossenen Zeit, d. h. vom Aschermittwoch bis zum ersten Sonntage nach Ostern und vom 1. Advent-Sonntag bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich, dürfen keine Hochzeiten stattfinden. Während der Fasten- u. Advent-Zeit sollen die Gläubigen auch von öffentlichen Lustbarkeiten, insbesondere von Tanzlustbarkeiten sich enthalten.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir zugleich zur Kenntnis, daß die während des verfloffenen Jahres für die Bedürfnisse des hl. Stuhles eingegangenen Liebesgaben ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden sind. Der hl. Vater hat dieselben mit dankbarem Herzen entgegengenommen und allen Angehörigen der Erzdiözese seinen Apostolischen Segen gesendet.

Mögen dieselben mit Rücksicht auf die fortwährenden Bedürfnisse der hl. Kirche und ihres Oberhauptes, unseres hl. Vaters, in fleißigem, andächtigem und vertrauensvollem Gebete und opferwilliger Treue auch ferner verharren!

Gegeben zu Köln, am Feste des hl. Franz von Sales (29. Januar) 1902.

Inubertus.

Erzbischof von Köln.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar.

* Erklärung des Reichskanzlers im deutschen Landwirtschaftsrath. Bei dem Festmahle des deutschen Landwirtschaftsrathes hielt der Reichskanzler eine Rede, der wir folgende Stellen entnehmen:

Der Kaiser hat nie etwas anderes im Auge, als das Gesamtwohl des Landes, und weil er nur das im Auge hat, ist er durchaus einverstanden mit einer nationalen Wirtschaftspolitik, die jedem das Seine gibt, so wie es ihm, d. h. jedem Erwerbsstande, zumal wenn derselbe notleidet, so viel als sich ihm zuwenden läßt, ohne den übrigen Teil der Bevölkerung unbilligerweise zu schädigen. Nun weiß ich ja sehr wohl, daß es in der Politik mit dem guten Willen allein nicht getan ist, aber die verbündeten Regierungen sind mit der Tarifvorlage den Wünschen der Landwirtschaft entgegen gekommen, sie haben getan, was für sie möglich war, um ein neues Zollgesetz mit sehr wesentlichen Vorteilen für die Landwirtschaft aufzuheben zu bringen und — mit aller Offenheit will ich das aussprechen — wenn die verbündeten Regierungen der Landwirtschaft helfen sollen, müssen sie auch von den Freunden der Landwirtschaft unterstützt werden. Durch nichts werden die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft mehr gefährdet und geschädigt als durch Uebertreibungen und Einseitigkeiten. Die verbündeten Regierungen sind darüber einig, daß die von ihnen vorgeschlagenen Getreidezölle die Grenze bezeichnen, bis zu welcher jene Zölle erhöht werden können, ohne einerseits der ganzen übrigen Bevölkerung lästig zu fallen, und ohne andererseits den Abschluß von Handelsverträgen in Frage zu stellen, die wir für Landwirtschaft, Industrie und Handel brauchen, die alle drei mit festen Verhältnissen rechnen müssen und alle das Bedürfnis nach ruhigen, gleichmäßigen Zuständen haben. Auch ist es sehr zweifelhaft, ob eine weitere Erhöhung der Getreidezölle über die Höhe des Entwurfs hinaus für die Landwirtschaft auf die Dauer von Vorteil sein würde, denn sie könnte eine Reaktion hervorrufen, unter deren Einfluß auch der legitime Zollschutz der Landwirtschaft fallen würde.

Meine Herren, für denjenigen, der nicht die Verantwortung für das Ganze trägt, ist es leicht und bequem, den starken Mann zu spielen mit der Parole: Alles oder nichts. (Sehr richtig.) Aber der leitende Staatsmann muß sich gegenwärtig halten, daß wir nicht in einem isolierten, auch nicht in rein agrarischem Staate leben, und daß die Dinge im Leben häufig und sogar meistens nicht so „oder“ so „sondern so“ und „so“ sind. Daß ich an diese alte Wahrheit erinnere und sie jenen radikalen aut aut entgegenstelle, das die goldene Mittelstraße verschmälert, mag nicht eine allgemeine Zustimmung aus Ihren Reihen zu rechnen haben. Aber ich verhehle mir auch nicht, daß mich bei der freiwilligen Darlegung des Standpunktes der verbündeten Regierungen die Hoffnung leitet, zu verhindern, daß von den Vertretern und Freunden der landlichen Interessen das Beste zum Feinde des Guten gemacht, d. h. daß die Verabschiedung der Tarifvorlage durch unannehmable Mehrforderungen, wie diejenigen auf Vermehrung und Erhöhung der Minimalzölle, vereitelt werde.

Als es sich 1867 um den Abschluß des österreichisch-ungarischen Ausgleichs handelte, äußerte sich gegenüber den energischen Ansprüchen seiner Landsleute der damalige ungarische Ministerpräsident Graf Julius Andrássy, das Boot mit den ungarischen Forderungen sei so überlastet, daß jede Last mehr, ob Gold oder Dred, daselbe zum Sinken bringen würde. Ich sage Ihnen als christlicher Staatsmann, das Schiff der Tarifvorlage kann sich wohl über Wasser halten, aber bei noch schwererer Ladung werden die Wellen die Wellen am Ende wohl nicht den Schiffer, gewiß aber den Kahn verschlingen.

So wenig ich mich ja hinter die Krone zurückgezogen habe oder zurückziehen werde, so wenig denke ich daran, meine Mitarbeiter und Kollegen dem Feuer auszuliefern, noch selber hinter der Front zu halten. (Lebhaftes Bravo.) Und deshalb verhehle ich Ihnen, daß ich als wahrer Freund der Landwirtschaft von ganzem Herzen wünsche, es möge der Tag nicht kommen, an dem sich herausstellt, daß die eifrigen Bemühungen der verbündeten Regierungen und meine eifrigen redlichen Bemühungen für die Landwirtschaft andern Mangel

klugen Maßhaltens, entschlossener und eigener Unterstützung der Regierung gescheitert seien. Meine Herren, helfen Sie, daß es nicht dahin komme, wirken Sie für eine geschlossene Schlachtorbnung auf dem Boden der Tarifvorlage. Das ist mein Rath, das mein aufrichtiger Wunsch. So trinke ich auf das Wohl der deutschen Landwirtschaft und ihrer Vertretung.

Der Reichskanzler schloß mit einem Hoch auf den Landwirtschaftsrath mit dem Wunsche des Wohls und Gedeihens der deutschen Landwirtschaft.

Zum Kriege in Südafrika.

Deutet abermals entwischt.

* Wolvochoet (Oranjerivier), 9. Febr. Nach mehrwöchigen Operationen östlich vom Libenbergel und dem Wilgefluß brachen stämmliche englische Truppen in der Nacht auf den 6. d. M. aus verschiedenen Richtungen auf und bildeten eine zusammenhängende Linie von Veritellen auf dem Westrand von Libenbergel und von Frankfort südlich bis Faunahome und Koffkop. Die ganze Linie ging westlich bei Tagesanbruch des 6. d. M. vor und besetzte die Linie von Holland an der Vochohauslinie Koffkop-Frankfort bis Doornloos an der Vochohauslinie Koffkop-Vindley. Auf der ganzen Linie standen während der Nacht verschanzte Vorposten, die 50 Yards von einander entfernt waren. Andere englische Kolonnen operierten in der Front, um Ueberreitungen der Linie durch die Buren zu verhindern. Diese Kolonnen rückten bei Tagesanbruch auf der Straße Koffkop-Frankfort vor und folgten der Straße Koffkop-Frankfort bis Vindley, welche verstärkt war, vor, um einen Durchbruch zu verhindern. Am 6. Februar befand sich Deutet innerhalb dieser Umfassung und befehligte seinen Reuten, sich in kleine Trupps zu zerstreuen. Er selbst mit wenigen Mannschaften und einer Viehherde marschierte auf die Vochohauslinie von Koffkop nach Vindley los, trüb in einer sehr dunklen Nacht das Vieh gegen den Drahtzaun und brach mit dem Vieh durch, verlor 3 Töde, 25 Pferde und ziemlich viel Vieh. In der folgenden Nacht wurden noch viele Durchbruchversuche anderer Burenabteilungen gemacht; eine Abteilung verlor 10 Töde bei einem Durchbruchversuch in der Nähe von Koffkop. Ingesamt sollen die Buren 283 Töde, Verwundete und Gefangene verloren haben, ebenso 700 Pferde und viel Vieh. Die Verluste auf englischer Seite betrugen 10 Mann. — Die Verluste der Buren stehen wahrscheinlich wieder nur auf englischem Papier und sollen die Thatsache bezeugen, daß — Deutet ihnen abermals entwischt ist! —

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. Febr.

Im Abgeordnetenhaus kam es heute ganz unermutet zu einer überaus eindrucksvollen einmütigen Sympathieumgebung für die in Südafrika kämpfenden Buren und zu einer unabweisbaren Verurteilung des Verhaltens der Engländer im Burenkriege. Den Anlaß dazu gab die bei der Verathung des Staatsministeriums von den freisinnigen Abgeordneten der Schwereitungen, welche seitens der englischen Regierung dem deutschen Burenhülfsbunde bei seinen Bemühungen, das Gland in den Konzentrationslagern zu lindern, in den Weg gelegt werden. Wie der Abg. Kewoldt mittheilte, war der Reichskanzler benachrichtigt worden, daß die Angelegenheit heute im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen, und man von ihm eine Erklärung darüber zu erlangen wünsche, ob die Sendungen des deutschen Burenhülfsbundes nach den Konzentrationslagern nunmehr von England gestattet seien oder nicht.

Auffallender Weise war aber weder der Reichskanzler, noch ein Vertreter desselben im Abgeordnetenhaus erschienen: nur ein junger Regierungskommissar befand sich zufällig am Ministerische und suchte die Weiterverhandlung der Angelegenheit zu verhindern, indem er erklärte, daß nach seiner persönlichen Meinung die Sache nicht vor das Abgeordnetenhaus, sondern vor den Reichstag gehöre. Darauf erwiderte Abg. Kewoldt unter Zustimmung des Hauses, daß die Entscheidung darüber, was hier verhandelt werden könnte, nicht einem Regierungskommissar, sondern dem Präsidenten des Hauses zufiele, und der Abg. von Geyern fügte dem hinzu, daß der Regierungskommissar, wenn er nur gekommen sei, um seine persönliche Meinung vorzutragen, auch ganz hätte wegschicken können.

Das Eintreten der freisinnigen Abgeordneten für den deutschen Burenhülfsbund fand auf allen Seiten des Hauses, Namens des Centrums durch den Abg. Porck, nachdrückliche Unterstützung, unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß es sich nicht um eine politische Aktion, sondern lediglich um ein Werk der Barmherzigkeit handelte, dessen Verhinderung durch England ein Schrei der Entrüstung in der ganzen gesitteten Welt zur Folge haben müsse. Abg. Febr. v. Zedlitz konnte am Schluß der Debatte unter lebhaftem allseitigem Beifall feststellen, daß in dieser Angelegenheit völlige Einstimmigkeit des Hauses herrsche. Der Etat wurde hierauf genehmigt, ebenso eine Anzahl kleinerer Etats und der Einnahmestitel des Etats der Berg- Hütten- und Salinenverwaltung.

Kirchliches.

* Köln, 8. Febr. Ernann wurden: G. Schenken, Vikar zu Rheinberg, zum Vikar in Weidenberg, Delant Neuf. R. F. J. Schmitz, Vikar in St. Marien, zum Vikar in Weidenberg, Delant Gemünd. P. F. W. Schütz, Kaplan an St. Maria-Rosentanz in M. Glabbach, zum Kaplan an St. Agnes in Köln. Chr. J. Savelberg, Pfarrer in Gangelt, zum Pfarrer in Gmünd, Delant Rechenig.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 11. Febr.

Der Prinz Carneval hat fertig gebracht, was dem ganzen übrigen Jahr noch nicht gelungen war, er hat der widerstrebenden Erde den Hermelinmantel umgeworfen und damit alle Welt, die schon auf Frühling hoffte und zum Theil wohl auch seine Getreuen, die auf alles andere eher als auf Kälte eingerichtet sind, buchstäblich — zum Narren gehalten. In Neuß hielt sich das Maskentreiben in den alten ziemlich beschiedenen Grenzen. Morgens etwas Kinder-mascherade, am Nachmittag ein flottes Treiben in der Hauptstraße und Abends hinter Trudel in den Wirtschaften. In der Nacht ging es wie gewöhnlich auf der Straße wild her, jedoch auch die Polizei oft die Sangeslust überanstrengter Köpfe dämpfen mußte. Der „Zug“ nach Düsseldorf soll in diesem Jahre weit geringer als in den Vorjahren gewesen sein, was sich schon daraus erklärt, daß kein Maskenzug stattfand, dagegen soll ganz starken Besuch aufzuweisen gehabt haben, wozu nicht zuletzt das schöne heitere Wetter beigetragen haben dürfte. Von dem Zuge und dem dortigen Festgelingen erzählt man das Beste.

* Wirturientengamen. Von den 31 Oberprimanern, welche sich am Samstag der Prüfung unterzogen, wurden wie mitgeteilt, 19 von den mündlichen Examen befreit, von den übrigen 12 erhielten folgende 10 das Reifezeugniß:

Karl Voche, Theologie, * Mathematik. Wilhelm Gurb, Theologie, * Gymnastik. Edmund Heiten, Theologie, * Klein-Willich. Gerhard Klingen, Theologie, * Wiegelen. Johann Molitor, Medizin, Wipperfurth. Franz Signowatz, Theologie, Neuf. Franz Thewissen, Theologie, Damm. Leonhard Thoma, Medizin, Mathematik bei Erlesen. Wilhelm Wirtz, Theologie, * Gewandig. Kaspar Zündorf, Theologie, Kalkb. Die mit * bezeichneten sind Böglinge des hiesigen Erz. Conviktes.

* Abseffor-Examen bestand am vergangenen Samstag zu Berlin Herr Dr. jur. Wolff von hier.

* Handelskammer. Die Handelskammer war bei dem hiesigen Kaiser. Postamt vorstellig geworden, weil sich bei Benutzung der Telephonons oft der Nebelstand des deutlichen Mittheilens fremder Gespräche bemerkt machte. Das Kaiserl. Postamt hat darauf geantwortet, daß dieser Mifstand von dem Uebergang elektrischer Wellen von einem Leitungsdraht in den anderen herrühre, der sich nur durch Erhöhen der Aufschüttungen mit Einzeladren durch Doppelleitungen beseitigen lasse. Diese Aenderung sei bereits bei der Oberpostdirektion in Düsseldorf beantragt worden. Eine Entscheidung werde aber noch ausbleiben.

* Auf die Eingabe der hiesigen Handelskammer an die königliche Eisenbahn-Direktion Köln betreffend Vermehrung der Verbindungen zwischen Neuf und Düren etc. ist die Antwort eingegangen, daß die Frequenz auf dieser Strecke eine Zuzunahme nicht rechtfertigen würde. Auch die Späterlegung des Personenjages 8.03 Abends ab Düren sei wegen der Anschlüsse in Düren, Grevenbroich und Neuf nicht angängig.

* Aus dem Amtsblatt. Der Hilfsgerichts-dienster Schmeider in Neuf ist zum Gerichtsdienster ernannt worden.

* Verletzung im Eisenbahngute. Am Samstag Abend voriger Woche wurde auf den von Neuf um 6 Uhr 3 Minuten abgefahrenen Personenzug in Düsseldorf-Wil in der Nähe des Militärlagerplatz ein Schuß abgegeben. Der Rangirer L. von hier, welcher auf Bahnhof Düsseldorf-Derendorf beschäftigt ist und mit dem genannten Zuge dritter Wagenklasse nach dort fahren wollte, erhielt in dem Augenblicke, als er zum Fenster hinaus sehen wollte einen Schrotschuß ins Gesicht. Ganz erheblich am Nasenbein und rechten Auge verletzt, mußte der Mann in Düsseldorf durch einen Arzt verbunden werden und mit dem nächsten Zuge nach Neuf zurückfahren. Die Verletzung des Auges ist bedenklich.

* Thierquälerei. Zum Vexer der zahlreichen Passanten machte sich auf der Niederstraße ein Düsseldorf'scher Knecht einer rohen Thierquälerei schuldig, er schlug das ihm anvertraute Pferd ohne alle Ursache anhaltend mit der Peitsche gegen den Kopf. Ein Polizeibeamter machte dem wilden Treiben ein Ende.

* Einbrecher. Samstag Nacht staketen Einbrecher dem Geschäft des Kaufmanns Georg B. in der Klavierschloßstraße einen Besuch ab. Der oder die Diebe schienen von der Michaelstraße aus eingestiegen zu sein, sind aber anscheinend, als sich die elektrische Klingel der Hausthüre in Bewegung setzte, verschreckt worden. Der Einbrecher fiel ein größerer Schaden in die Hände.

* Unfall. Einem Schmiede flog beim Schmieden eines Stahlgießens ein Splitter in's rechte Auge, der Verletzte mußte sich gleich einer Operation unterziehen, es gelang aber leider noch nicht, den Splitter hervorzuholen.

* Sonntag Morgen gegen 9 Uhr erlitt die „Eisenbahn“ an den Petroleumanlagen unfreiwilligen Aufenthalt. Die Leitung wurde defect und dauerte es 3/4 Stunden, ehe die Weiterfahrt von Statten gehen konnte.

* Diebstahl. Samstag Nacht brachen Einbrecher in das Comptoir von Degginger & Heß an der Düsseldorf'schen Straße ein. Von der Oefenbahn aus überlegten sie die Einfriedigung des Lagers, öffneten das Comptoir an einer Fensterthüre den Ritt, drückten die Scheiben ein und gelangten so in's Innere. Aus einer Schublade stahlen die Diebe einen Geldbetrag und schlugen wohl aus Mache, daß der Geldschrank ihren Bemühungen widerstand, eine Tischplatte entzwei.

* Der starke Schneefall. Der gestern Abend eintrat, hatte die Straßen bald mit einer so dichten Schneedecke überzogen, daß die elektrische Bahn die Straße mit dem Schneepfluge besäen lassen mußte, um den Betrieb aufrecht halten zu können.

* Daß...
Sitzung des...
Prinzen...
des Unter...
Kronprin...
in jeder...
nicht an...
führbar...
schlechte...
Urtheil, w...
feien über...
bis 10 Mil...
Der Vor...
Prof. Frey...
Ausstellung...
Schluß erl...
machen zu...
stellen kn...
daß der G...
künstlich...
Tage aufg...
der Bismar...
liegende St...
auf einen m...

Bieh...
zu H...
Herr Gult...
kist dafest...
am Dien...

jedes...
wegen gänzi...
gegen Neuf...
7 zu jeh...
eine 4...
25 Sch...
11 Stille...
Samstags...
2 Kums...
maschine...
Schlagta...
und 1 sc...
maschine...
Mittags das...
Beträge bi...
Unbekannte...
Weveling...

Stotter...
Spr...

Volks...
für das hat...

Neuss, ...
und ist ...
an Woch...
Vormittags v...
Nachmittags v...
Sonn...
von 9 1/2...
Das Bureau...
Jeden, ohne...
und politischen...

Wasche nur...
Da...
Müller & Wirtz...
Stollberg, R...
Unersetzlich für...

Ein braunes, ordent...
wird für 1. März...
Franz G...
Grevenbroich...
Ein altes Mad...
in Küche und Hau...
sucht Stelle zum 1...
Räbers in der C...

Wer eine ho...
Cigarett...
ange No. 30, mit...
Cig.-Handl. v. P. S...

Bekanntmachung.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung festgestellten Rechnungen der Stadtkasse, der Armen-, Hospital- und Wasserwerkstätte für das Rechnungsjahr 1902 liegen nach Vorschrift des § 63 der Rheinischen Städteordnung vom 12. Februar 1902 ab 14 Tage auf dem Verwaltungsbureau im Rathhause zur Einsicht offen.

Neuß, den 6. Febr. 1902.

Der Bürgermeister:

Tilmann.

Bekanntmachung.

Der städtische Hauskassierat für das Rechnungsjahr 1902 liegt vom Dienstag den 11. d. Mts. ab acht Tage lang im Verwaltungsbureau im Rathhause zur Einsicht offen.

Neuß, den 8. Februar 1902.

Der Bürgermeister:

Tilmann.

2. Ziehung der 2. Klasse 206. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 8. bis 11. Februar 1902.) Nur die Gewinne über 116 Mtl. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

10. Februar 1902, vormittags.

65 76 129 44 318 86 421 36 563 666 74 837 1271 479 798 899 901

2075 425 27 523 38 3482 450 963 4148 255 366 487 700 36 71 802

9 38 61 80 907 57 5498 755 812 14 58 919 6227 63 56 459 605 7439

67 528 673 814 8148 308 65 569 707 90 913 3022 122 479 515 691 706 51

76 818 266

10030 193 233 628 693 96 788 833 60 961 11030 47 278 394 416 681

770 963 12013 28 45 142 326 647 49 96 366 83 91 13010 61 76 100

225 73 358 428 50 648 96 792 817 50 14113 589 702 14 803 7 12 40 991

145001 191 238 45 57 452 12001 961 16054 241 99 333 459 586 93 17062

175 376 467 83 578 677 714 42 62 18001 115 76 435 46 51 548 56 69

80 709 876 13001 19037 133 72 295 684 862

20084 12001 236 303 6 453 82 517 630 749 828 80 938 93 21174

514 155 342 414 654 702 9 898 102 967 20 24044 365 84 516 77 711 23 973

25029 167 94 203 57 402 814 76 967 20161 345 84 516 77 711 23 973

75 86 902 22769 250 50 274 377 42 62 18001 115 76 435 46 51 548 56 69

98 708 813 33 902 8 20007 25 50 274 377 42 62 18001 115 76 435 46 51 548 56 69

30011 27 44 186 250 477 500 53 79 692 981 31005 363 327 49 414

24 509 67 799 860 97 32017 94 308 528 31005 363 327 49 414

912 24 51 300 417 542 34251 587 737 67 845 973 31005 363 327 49 414

72 749 65 92 324 354 85 156 206 54 86 764 867 930 37130 57 202

385 444 68 536 663 992 34240 120 206 54 86 764 867 930 37130 57 202

40010 35 94 479 97 41081 208 15 58 79 91 413 63 73 585 734 42038

819 827 44017 159 244 632 61 4017 159 244 632 61 4017 159 244 632 61 4017

878 955 46038 69 123 74 83 374 456 509 96 942 93 451 295 312 750

47018 124 372 435 549 705 852 901 26 48149 65 409 50 981 95 40140 388

402 55 96 662 714 75 90 846

30011 27 44 186 250 477 500 53 79 692 981 31005 363 327 49 414

640 971 52013 53 59 169 239 98 370 81 467 600 93 862 52067 135

474 986 30 54179 82 241 310 480 578 774 816 28 89 919 55032 373

76 536 856 963 70 54179 82 241 310 480 578 774 816 28 89 919 55032 373

105 477 95 91 856 92 55013 16 69 211 67 559 632 812 13001 130

72 732 945 96

00002 190 398 474 557 711 822 915 01019 31 346 585 768 842 74

994 62037 176 232 327 457 581 711 822 915 01019 31 346 585 768 842 74

813 64003 20 371 454 533 83 981 05037 37 328 426 474 717 833

66017 40 743 80 87 570 809 21 67178 517 77 643 703 800 901 38 62033

135 65 230 324 417 87 13001 948 76004 82 338 659 924 97 479 7713 522

420 527 63 666 846 69 803 10001 90 101 235 38 74 4 668 554 70029

70030 176 99 698 924 71039 308 54 91 461 716 18 79007 90 118 39

270 310 91 424 87 63 773 74 984 78080 108 33 82 314 345 402 16

13001 17 671 700 223 773 74 984 78080 108 33 82 314 345 402 16

550 646 700 420 10001 948 76004 82 338 659 924 97 479 7713 522

420 527 63 666 846 69 803 10001 90 101 235 38 74 4 668 554 70029

106 31 64 275 99 653 770

80221 327 429 51 529 52 56 92 700 952 83 91309 333 426 34 82 577

710 877 327 429 51 529 52 56 92 700 952 83 91309 333 426 34 82 577

617 94 384 509 90 97 060 853 70 45099 108 18 48 13001 407 35 528 76

637 94 384 509 90 97 060 853 70 45099 108 18 48 13001 407 35 528 76

966 47064 918 184 206 9 35 321 84 964 537 617 71 70 897 847 931

88105 300 73 91 481 509 80043 186 229 453 506 955

00042 123 854 468 509 19 63 70 614 51 749 88 817 44 953 80 01099

99012 103 10 210 474 905 04515 51 77 719 79 905 10519 136 20 373

40 452 615 414 414 07 76 90607 263 76 351 99 551 930 97057 136 20 373

18 543 882 95337 894 917 50 90968 89 345 525 607 749 69 907 927

100174 216 08 402 13001 98 624 72 784 57 78 883 957 101025 43 330

471 84 874 102201 334 440 603 61 13001 741 998 97 10519 136 20 373

62 470 570 57 91 612 10 101025 108 45 309 45 95 304 22 510 413

602 95 804 923 9 91 612 10 101025 108 45 309 45 95 304 22 510 413

624 92 787 822 925 26 84 107216 58 313 874 70 78 881 41 108112 27

831 479 623 64 805 910 47 89 100305 401 633 753 931 13001

24 509 67 799 860 97 32017 94 308 528 31005 363 327 49 414

912 24 51 300 417 542 34251 587 737 67 845 973 31005 363 327 49 414

72 749 65 92 324 354 85 156 206 54 86 764 867 930 37130 57 202

385 444 68 536 663 992 34240 120 206 54 86 764 867 930 37130 57 202

40010 35 94 479 97 41081 208 15 58 79 91 413 63 73 585 734 42038

819 827 44017 159 244 632 61 4017 159 244 632 61 4017 159 244 632 61 4017

878 955 46038 69 123 74 83 374 456 509 96 942 93 451 295 312 750

47018 124 372 435 549 705 852 901 26 48149 65 409 50 981 95 40140 388

402 55 96 662 714 75 90 846

30011 27 44 186 250 477 500 53 79 692 981 31005 363 327 49 414

640 971 52013 53 59 169 239 98 370 81 467 600 93 862 52067 135

474 986 30 54179 82 241 310 480 578 774 816 28 89 919 55032 373

76 536 856 963 70 54179 82 241 310 480 578 774 816 28 89 919 55032 373

105 477 95 91 856 92 55013 16 69 211 67 559 632 812 13001 130

Holz-Verkauf

zu Grimlinghausen.

Am Mittwoch den 12. Febr.,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herrlein Franziska von
Grosche in der Wirtschaft von Hrn.
Jacob Wittgens:

10,000 Tannen-Buchenstangen,
sowie eine Partie Brandholz,
lagernd im Stütthager Tannenwald,
gegen baare Zahlung öffentlich ver-
kaufen.

M. Rohroch.

Wohnung

von 4 bis 5 Räumen.

Barriere oder 1. Etage, am liebsten
mit kleiner Stallung und Kasse,
per sofort zu mieten oder entsprechen-
des Hauschen zu kaufen gesucht.

Off. sub A. B. an die Expedition
dieser Zeitung erbeten.

Ein treuer Bädergefelle sofort
gesucht. Näheres in der Expedition.

Junge legende Gühner.

hierzu ist untersucht, gibt stets ab.
Bergheimstraße 76.

NB. Schlachtkügel nehmen in
Tausch.

Verkaufe grüne
Bierflaschen

46/47 ehl, schänt, mit Hochmündg.
unter Preis.

M. Franken, Jr.,
Königsstraße 6.

Mähmaschinen.

gedruckt, billig abzugeben.

Ein schöner Ackerhof, 75 - 100
Morgen, prima Boden und
Wiesen ist zu pachten.

Nicht bemittelte Bewerber schreiben an
H. Richter, Düsseldorf,
Schadowstr. 20.

Wer schnell u. billig Stellung
suchen will, verlange per Postkarte die
„Deutsche Vakanzenpost“ in Händen.

Büttgen.

Milchsaunen-Plomben sowie
Kanneneinrichtungen hält stets vor-
rätig Wwe. A. Neuenhoffer.

Bestellungen auf Plombenzangen
werden daselbst angenommen.

Ein gutgehendes
Sattler-Geschäft

auf dem Lande, in bester Lage, ist
mit Haus zu verkaufen.

Wd. sagt die Expedition.

PATENTE

Gebrauchsmuster etc.
H.W. PATAKY

BERLIN N.W. 6
GEGRÜNDET 1882

2. Etage,

drei event. auch 4 Räume, mit allen
Bequemlichkeiten per 1. April zu
vermieten.

Nd. H. Thewald, Neußstr. 8.

Gesellschaft Constantia.

Fachnachricht - Dienstag, 11. Februar cr.,
Nachmittags punkt 4 Uhr:

Narrische
Kaffee-Visite.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder
eingeführt werden.

Der Vorstand.

Hôtel Berghaus.

Heute, Dienstag, Abends 8 Uhr:
Grosser
Maskenball,

verbunden mit
carnevalistisch-turnerischen
Auführungen,

sowie Vertheilung von 6 werthvollen Preisen
an die drei schönsten und drei originellsten
Masken.

Karten à Person M. 0.50 sind zu haben im Vorverkauf in den
Cigarrenhandlungen von W. H. Lohndorff, Franz Bruckmann,
Pet. Spelter, sowie im Hotel Berghaus und Restauration
Peppehus; an der Kasse à Person M. 0.75.

Der Turnath der Neuser Turnerschaft.

Holz-Verkauf

zu Geln.
Am Donnerstag den 13. Febr.
1902, Mittags 12 Uhr,

lassen die Erben des zu Geln ver-
storbenen Rentners Albert Siden
im Hotel „Drink“ in Geln, nicht
wie angegeben, bei Wwe. Krümmen
daselbst, öffentlich meistbietend auf
Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

83 Hrn. Weiden,
14 Hrn. Eichen,
9 Hrn. Eichen,
9 Hrn. Ulmen,
2 Hrn. Tannen (von besonderer
Länge bis 2 Zoll Durchmesser),
17 Hrn. Kiefern, am Spenn-
graben, an der Rennstraße,
hinter Kramersdorf und Wäldchen.

Herr Heinrich Schmitzer
zu Scherhausen zeigt das Holz bei
Scherhausen und Herr Theodor
Krapohl zu Geln zeigt das Holz
an der Rennstraße auf Verlangen an.

Neuß, Justizrath Eis,
Notar.

20,000 Mk.

als erste Hypothek auf ein Geschäfts-
haus in besser Lage gesucht.
Off. unt. G. 2845 a. d. Expd.

Nur noch wenige
Siebengebläse
1/1 M. 4.20, 1/2 M. 2.10
sind zu haben bei
C. W. Korten, Neuß,
62 Niederstrasse 62.

Aerztlich
empfohlen
Fay's Achte Sodener
Mineral-Pastillen

Die Wirkung ist eine ganz vorzügliche. Der
angenehme Geschmack bei Einnahme der
Respirationsorgane und, selbst
also verdünnt u. die Ausscheidung
des Urins ungemein fördert. Bei
kräftigen Husten, überhöhten
Wirkung, bei Magen- und Darm-
catarrhen, bei den Pastillen
durch ihren hohen Gehalt an Soda
gebundenen Chlor an der innerlichen
Behandlung der Salzsäure.

Preis 50 Pfg. per
Bottlethal.
Überall erhältlich.

In sofort ein gewandtes, propertes
Mädchen
von auswärts gesucht.
Apotheker Gotsch,
Düsseldorf.

Am Faschnachtsdienstag findet
in meinem Lokale von Nachmittags
4 Uhr ab
Tanzvergnügen
statt. Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. S. Rembold.

1 leichte, lange Karre,
1 Pflug,
1 Egge,
1 Wannenmühle,
1 Sutterdrehfah
zu verkaufen.

Wilhelm Kalken,
Oberassf.

Ein ordentlicher Junge als
Meßgerlehrling
gesucht.

G. Schneider,
Düsseldorf, Kalkstr. 41.

3 tüchtige holländ. Viehwärter
suchen sofort Stelle durch
Giesbrandt de Jong.
Eisen-Großhandl., Neufstr. Nr. 2.
NN. Besorge auf Bestellung tüch-
tige Viehwärter, nur solide,
nächsterse Leute.

Ein tüchtiger Bädergefelle, der
fein- und Grob-Bäderlei ver-
fügt Stelle.
Wer, sagt die Expedition.

Siehe ein zweites Blatt.

Telephon

Die M.
Als G.
Gefähr-
haus
wird d.

Redaction:

Mr.

Ein

Neus

kosten

Fahrplan

werden der

nachgeliefert

Es ladet

Verl

Neuss-G

Unpo

das Volk. „W

angequält, die

Schweige des

mühselig nach

von innen komm

„Austoben“

Wenn's nur ein

der Strom der

ausbricht! Dar

noch eher in der

halten, als wenn</